

Biographien

Die schwedische Sopranistin **Malin Hartelius** erhielt ihren ersten Gesangsunterricht bei Sylvia Mang-Borenberg und setzte ihre Studien in Wien am Konservatorium der Stadt, bei Margareth Zimmermann und Margarethe Bence fort. 1991-2012 war sie fest am Opernhaus Zürich engagiert, wo sie eine Vielzahl von Rollen gesungen hat, u.a. die wichtigsten Mozartpartien. Gastspiele führten sie zu den Festivals und Opernhäusern u.a. in Aix-en-Provence, Salzburg, München, Wien, Hamburg, Paris, Berlin und Frankfurt. Als Konzertsängerin trat sie u.a. an den grossen Häusern in Wien, Salzburg, Leipzig auf und arbeitete u.a. mit Nikolaus Harnoncourt, Franz Welser-Möst, William Christie und John Eliot Gardiner. Die jüngste Arbeit mit La Banda Storica macht ihr grosse Freude. Seit 2016 unterrichtet sie Gesang an der HKB Bern und gibt regelmässig Masterclasses. Sie wurde 2010 vom schwedischen König mit dem Orden für Wissenschaft und Kunst «Litteris et Artibus» ausgezeichnet.

Giovanni Antonini, geboren in Mailand, ist einer der aktuell wichtigsten Dirigenten im Bereich Barock- und klassische Musik. Als Gründer von Il Giardino Armonico ist er seit 1989 als Dirigent und Solist in Europa, den USA und anderen Ländern aktiv. Antonini hat mit bedeutenden Künstler*innen, darunter Cecilia Bartoli, Kristian Bezuidenhout oder Giuliano Carmignola, zusammengearbeitet und ist weltweit als Dirigent gefragt. Seine Opernproduktionen und zahlreiche Aufnahmen dokumentieren seinen gleichermassen innovativen wie temperamentvollen Interpretationsstil. Besonders hervorzuheben ist das Haydn2032-Projekt, mit dem er bis zum 300. Geburtstag des Komponisten dessen sämtliche Sinfonien aufführen und einspielen möchte.

Haydn, Mozart, Beethoven komponierten für die Instrumente ihrer Zeit: Die Streichinstrumente waren mit Darmsaiten bespannt, die Bögen hatten verschiedene Grössen und Formen. Die Holzblasinstrumente hatten kaum Klappen, die Blechblasinstrumente noch keine Ventile. Im Sommer 2022 beschlossen Musiker*innen des Berner Symphonieorchesters (BSO) mit diesen Klängen zu experimentieren und gründeten **La Banda Storica**. Die Konzertreihe der Banda Storica entsteht in Zusammenarbeit mit international bekannten Persönlichkeiten und widmet sich Werken von der Frühklassik bis zu den Anfängen der Romantik. Die Musiker*innen spielen auf historischen Instrumenten und schaffen so für sich und das Publikum ein authentisches und unmittelbares Musikerlebnis.

Hauptsponsoren



Gestaltung: atelierjaeger.ch

Zürich St.Gallen Schwyz



Tickets

Macht und Individuum

Die Zeit der französischen Revolution

Freitag, 03. Mai, 20.00 Uhr, Rüti, evangelische Kirche

○ Einführungsgespräch: 19.00 Uhr

○ Eintritt: CHF 40.00

Abendprogramm

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

«La clemenza di Tito» KV 621

Ouvertüre

Arie «Deh, se piacer mi vuoi»

Marcia

Rezitativ und Arie «Non più di fiori»

Paul Wranitzky
(1756–1808)

Grande Sinfonie caractéristique pour la paix avec la république française

I. «Die Revolution — Engl[ischer] Marsch — Oestereichisch- und Preussischer Marsch.»

II. «Das Schicksal und der Tod Ludwigs — Ein Trauer Marsch.»

III. «Der Englische Marsch — Marsch der Alliierten — Das Getümmel einer Schlacht.»

IV. «Die Friedens Unterhandlungen — Der Jubel über die Herstellung des Friedens.»

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

Ouvertüre zu «Die Geschöpfe des Prometheus»

Malin Hartelius Sopran
La Banda Storica
Giovanni Antonini Leitung

Musiksommer
am Zürichsee

musiksommer.ch

Die Zeit der französischen Revolution

Mit dem Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 begann ein wechselhaftes, geradezu schicksalhafteres Vierteljahrhundert in der Geschichte Europas. Es stand in Aussicht, die staatstragende Macht in die Hände der Vertreter des Volks zu legen und den absolutistischen Musterstaat Frankreich in eine Republik zu verwandeln, die auf den Verheissungen der Aufklärung gründen und dem Individuum *liberté, égalité, fraternité* garantieren sollte. Doch die Revolution frass nicht nur die vormals Mächtigen – Louis XVI. und Marie-Antoinette fielen im Verlauf des Jahres 1793 der Guillotine zum Opfer – sondern auch die eigenen Kinder; bald überzog Krieg ganz Europa.

Um nur gut zwei Jahre überlebte Wolfgang Amadeus Mozarts den Fall der Bastille; Reaktionen auf die politischen Ereignisse jener Zeit sind nicht überliefert. Doch sein Werk ist durch die Ideale der Aufklärung geprägt. Als Mozart 1791 den Auftrag erhielt, für die Krönung Kaiser Leopolds II. zum Böhmisches König eine Oper zu schreiben, fiel die Wahl auf ein Libretto Pietro Metastasios: «La clemenza di Tito» (1734), zu diesem Zeitpunkt bereits gut 50mal vertont. Allerdings wurde es in Zusammenarbeit mit Caterino Mazzola erheblich umgestaltet und, so Mozart, in eine «richtige» Oper verwandelt. Von den ursprünglich 25 Arien blieb nur eine Handvoll übrig, andere wurden zu Szenen zusammengefasst. Eine prunkvolle Krönungsoper war das Ergebnis keineswegs: Der ideale Herrscher Titus gerät am Ende zur resignativen Figur. Der Kaiserin wird das harsche Diktum einer «porcheria tedesca» zugeschrieben, in einem Brief spricht sie von einem Werk «von höchster Armut und fast ungeminderter Langeweile». War die Oper, die im Kontext von Mozarts Oeuvre heute als verhältnismässig retrospektiv anmutet, im Kontext des Hofes vielleicht zu fortschrittlich? Oder war die Kaiserin «not amused», dass sich ihr Gatte dieser Krönung unterziehen musste, der sich sein Bruder und Vorgänger Joseph II. widersetzt hatte?

Am Ende des ersten Koalitionskriegs (1792–1797) bereitete ein Komponist dem wegen seiner «Jakobinerprozesse» wenig beliebten Kaiser Franz II. Ärger: Paul Wranitzky, ein hochgeschätzter Komponist, aufgeklärter Freimaurer und unfreiwilliger Haydn-Ghostwriter (als solchen lernten wir ihn im letztjährigen Musiksommer kennen), schrieb als Reaktion auf den Vorfrieden zu Leoben eine «Grande Sinfonie caractéristique pour la paix avec la république française», die sich in den grösseren Kontext einer starken Friedensbewegung einordnen lässt, die durch militärische Misserfolge Aufschwung erhielt. Die Habsburger Gebietsverluste in Norditalien wurden von breiten Kreisen als glimpflich erachtet.

Zum Leidwesen des Kaiser, der im Bann der Kriegspartei stand, sollte Wranitzkys Werk in der Wiener Tonkünstler-Societät uraufgeführt werden. Prompt legte er ein Veto gegen die bereits einstudierte Symphonie ein, die die Etappen seit 1789 Revue passieren lässt und am Ende in «Freudensrufe über die Herstellung des Friedens» ausbricht. Dieser Akt war ein Fanal, dass die Feuerpause nur kurz erhalten bleiben würde.

Als sich Napoleon nach dem Sieg im zweiten Koalitionskrieg (1798–1802) im Jahr 1804 selbst zum Kaiser krönte, strich Ludwig van Beethoven den Zusatz «intitulata Bonaparte» seiner bahnbrechenden dritten Symphonie, der «Eroica», auf dem Manuskript durch. Im Druck erschien sie als «Sinfonia eroica», «composta per festeggiare il sovvenire di un grand'uomo» («komponiert, um die Erinnerung an einen großen Mann zu feiern»). Für den letzten Satz griff er auf das Finale seiner Ballettmusik «Die Geschöpfe des Prometheus» zurück und zog damit ein feines Beziehungsnetz, das bis heute Fragen aufwirft. Ob die Aufbruchsstimmung nach den militärischen Erfolgen Napoleons, den nicht nur Goethe (zumindest zeitweise) als «Prometheus der Epoche» feierte, die Wahl des zuvor erst selten auf die Bühne gebrachten Stoffes beeinflusst hat, ist strittig. Autor der Balletthandlung war der politisch umtriebige Venezianer Salvatore Viganò, der in Wien seit seiner Ankunft im Jahr 1793 mit seinen pantomimischen Massenaktionen für Furore gesorgt hatte. Neben der heroischen Ouvertüre verfasste Beethoven fünfzehn vielseitige Nummern. Szenarien wurden nicht überliefert, sodass der Kontext nicht widerspruchsfrei erschlossen werden kann – Hinweise lassen schliessen, dass Beethovens Prometheus allerdings eher eine künstlerische als eine politische Figur gewesen sein dürfte. ● Severin Kolb

Eventsponsor



● Unsere nächsten Konzerte:

Mittwoch, 15. Mai 2024, 19.30 Uhr, Rapperswil, Kapuzinerkloster (Einführung 18.30 Uhr)
Vier Uraufführungen von Studierenden aus Dieter Ammanns Kompositionsklasse beschäftigen sich im Dialog mit Werken György Ligetis und Franz Schuberts mit dem Thema «Fragment». Das aufstrebende Moser Quartett begleitet die Talente von Anfang an.

Samstag, 1. Juni 2024, 17.00 Uhr, Lachen, Aula Schulhaus Seefeld (Einführung 16.00 Uhr)
Nach dem Beginn des Angriffskriegs der Russische Föderation auf die Ukraine wurde die «russische Kultur» zum Politikum. Das Oliver Schnyder Trio spielt Werke von Tschaikowsky und Rachmaninow.

Lust auf mehr Musiksommer? Besuchen Sie uns auf musiksommer.ch und abonnieren Sie unseren Newsletter!